

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

14. Juni 2009

Von den grossen Ferien und ihren Briefen...

2. Korinther 3,3

Einen guten Sonntagmorgen wünsche ich Ihnen, lieber Zuhörer und liebe Mitdenkerin.

Im Kirchenjahr sind wir jetzt in der langen Dreifaltigkeitszeit, der Zeit des Fragens nach dem dreieinigen Gott, nach Gott in allen Farben und Formen, in der Zeit des Suchens nach Bildern von diesem Gott und vor unseren Fenstern breitet sich die Sommerjahreszeit aus. Im Kalender lassen sich schon die Tage zählen bis zur Ferienzeit. Und das tue ich auch: ich nummeriere die Tage bis ich mit vier kleinen und grossen Mädels in die Berge fahre. Und so lese ich Ihnen heute morgen einen Text des Kirchenkabarettisten Hanns Dieter Hüsch vor, der mich Ferienhungrige angesprochen hat und Sie – auch wenn sie sich vielleicht nach allem andern als nach grossen Ferien sehnen – vielleicht finden Sie sich selber doch irgendwo drin wieder. Hören Sie zu:

In den kommenden grossen Ferien haben wir unnachahmliche Dinge vor.

Wir möchten einige Dinge unternehmen, die wir bis jetzt noch nie unternommen haben.

Wir wollen uns zum Beispiel von unserem Land und unserer Zeit verabschieden.

Wir stimmen mit beiden nicht mehr so ganz überein.

Es tut uns leid, aber die Jahre sind dahin. Gut.

In den grossen Ferien werden wir natürlich auch einen alten Wald bewundern.

Und uns vorsichtig einem dunklen See nähern.

Und endlich ein dickes Buch das wir schon immer zu Ende lesen wollten. Zu Ende lesen.

Niemand soll uns erreichen.

Wir haben uns vorgenommen, Haken zu schlagen.

*Und wollen ständig unsere Spuren verwischen. Und eine Sprache sprechen die uns nicht verrät. Nicht mal eine weisse Fahne werden wir mitführen. In den grossen Ferien wollen wir ein Narrenschiff stehlen. Natürlich ein lächerliches Ruderboot.
Und werden so weit aufs Meer hinausfahren, dass niemand unser Weinen hört.
Manchmal nachts, wenn wir der Widersprüche nicht Herr werden.
In den grossen Ferien wollen wir einen Segelflieger bitten, uns hinaufzufliegen.
Dass wir einmal die Erde ohne uns sehen.
In den grossen Ferien werden wir natürlich auch eine Eisdielen besuchen.
Einen Zoo. Eine alte gemütliche Kirche. Und eine Tropfsteinhöhle. Wie das so üblich ist.
Aber wer uns nach Land und Zeit fragt. Nach Antworten und Lösungen.
Nach Vergangenheit und Zukunft.
Dem wollen wir in den grossen Ferien einen Kuss auf die Stirn geben.
Denn so heilig und fehlerlos wollen wir in den grossen Ferien nicht sein. In den grossen Ferien möchten wir fröhlich sein und eine Geschichte der Gleich-Gültigkeit schreiben.
Und wenn wir nach wenigen Wochen zurückkehren müssen, wird es denken wir früh genug sein, sich dann den staatlichen Aufsichtsbehörden und einer vernunftbegabten Gesellschaft wieder zu stellen. Wenn nichts dazwischenkommt.
So weit Hanns Dieter Hüsch...*

Auf ein solches oder ähnliches Mich-Ausklinken mitten im Sommer freue ich mich und vorgenommen habe ich mir auch so einiges. Anderem die gleiche Gültigkeit zu geben, dicke Bücher mal zu Ende lesen, alte Wälder bewundern, in eine gemütliche Kirche gehen und ja – für eine Zeit mal meine Spuren verwischen, Haken schlagen und mich erst im Danach wieder finden lassen. Aber noch etwas möchte ich tun in den Ferienbergen: abends, wenn die Kinder schlafen, Kaffee trinken und Briefe schreiben... ein Stück Schokolade dazu essen und schreiben – an davongezügelte Freundinnen, an alte Bekannte, an fremde Briefschreiber, denen ich eine Antwort zukommen lassen möchte, an nahe und ferne Menschen.

Das mit dem BriefeSchreibenWollen ist ja das eine, aber können Sie sich vorstellen Brief zu SEIN? Der Schreiber des 2. Korintherbriefes sieht die Empfänger seines Schreibens selber als Brief. Menschen als Briefe...

So schreibt er im 3. Vers des 3. Kapitels: *Es ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid..., geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf die fleischernen Tafeln eurer Herzen.*

Hmm, ein Brief sein, das ist ja noch schwieriger als einen schreiben, denke ich grad zuerst, aber dann fällt mir etwas von den Schultern und ich fühle

mich frei: Brief sein, heisst doch Botschaft sein, also eine Absenderin oder einen Absender haben. Gott als lebendige Briefschreiberin als geiststarker zur PostBringer. Ich habe uns heute am Anfang meiner Predigtgedanken daran erinnert, dass wir in der Kirchenjahrzeit der Gottesbilder stehen und dieses BriefSein von uns Menschen sagt auch etwas über das AbsenderSein Gottes aus. Eine junge Briefschreiberin, die damals 14-jährige spätere DDR-Schriftstellerin Brigitte Reimann schreibt an ihre Freundin Veralore einen Brief, in dem sie zu beschreiben versucht, wie sie Gott empfindet und wie sich für sie Glauben anfühlt. Ich lese Ihnen ein Stück dieses aussergewöhnlichen Mädchenbriefes vor:

Burg, den 11. Juni 1947, Liebe Veralore! (...) Ich sollte dir doch mal meine Meinung über das Gebet sagen. Weisst du, schon das Wort „beten“ klingt so ein bisschen phrasenhaft, aber glaube mir, alles was ich jetzt schreibe, ist keine Phrasendrescherei, sondern mein wirkliches tiefes Empfinden(...) Wenn ich abends bete, dann ist mir immer, als wenn ich jetzt alles in Gottes Hand gelegt hätte und nun ruhig schlafen kann. Ich weiss nicht, ob das der Glaube ist, aber ich fühle mich wirklich immer ganz erleichtert. Aber weisst du, es gibt da auch noch etwas anderes, so eine innere Stimme, und ich denke mir, dass die der liebe Gott ist. Seltsam, diese Stimme höre ich erst seit kurzem in mir und muss wirklich sagen, sie ist manchmal recht unbequem. (...) Vielleicht verstehst du es auch nicht ganz, man kann es schlecht beschreiben. Was ich bis jetzt geschrieben habe, könnte man der lustigen, wilden Brigitte gar nicht zutrauen, was?(...) Leb wohl, mein flandrisch'Mädchen! (...) Viele Grüsse und Küsse sendet Brigitte

Mich berühren die Gedanken und Gefühle der jungen Brigitte Reimann. Auch das, was mich beim Lesen dieses Briefes zusammen mit dem Satz aus dem Korintherbrief umtreibt, ist nicht einfach zu beschreiben. Ich glaube, dass wir Menschen etwas Wesentliches versäumen, wenn wir uns selber genügen. Wenn wir meinen, wir seien die Schreiberlinge des Lebens, wir hätten Welt und Himmel dazu in der Hand, wir seien das Ganze – ohne uns ginge gar nichts, und jenseits der Grenzen – wenn wir sie denn sehen – gäbe es nichts mehr.

Da sehe ich uns Menschenkinder doch viel lieber als Briefe – nur Briefe... So sind wir angewiesen darauf, geschrieben, zugestellt und gelesen zu werden... Das tönt so materiell und etwas passiv, aber verstehen Sie: „Ihr seid ein Brief Christi, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes in eure Herzen...“ Wenn wir uns selber so sehen und verstehen können, dann akzeptieren wir, dass wir angewiesen und bedürftig sind. Dieser Gedanke des Theologen Fulbert Steffensky ist mir unsäglich wertvoll. Wir sind nicht alles, nicht Anfang und Ende, wir wollen von mehr bewohnt sein, als nur von

uns selber. Wir brauchen eingeschrieben in unsere Herzen lebendige Geistkraft, die wir vielleicht auch mal wie die junge Brigitte ihrer Freundin erzählt als Stimme in uns hören können. Dieses Briefsein macht uns alles andere als klein, es verbindet uns mit dem lebendigen Leben, mit Gott und der Welt und es macht uns frei von der Last, alles selber zu sein und zu tun... Damit wir das tun und sagen und machen können, was wirklich in unserer Macht steht. Fulbert Steffensky sagt: Jeder Mensch ist eine Nachricht Gottes und ein Liebesbrief des Geistes. Ich kann mir grad nichts Schöneres vorstellen. Und ich komme zurück zum Anfang, zu einem Bild, das Hanns Dieter Hüsch für die grossen Ferien gemalt hat:

*Manchmal nachts, wenn wir der Widersprüche nicht Herr werden (– das gibts –)
Wollen wir einen Segelflieger bitten uns hinaufzufliegen, dass wir einmal die Erde ohne
uns sehen. In den grossen Ferien*

Diesen Blick wünsche ich auch Ihnen, liebe ZuhörerIn und lieber Mitdenker, im Segelflugzeug fliegend hinuntergucken auf die Welt, die sich dreht – mit uns und ohne uns. Und ich wünsche Ihnen – und mir auch – Zeit und Raum zum BriefeSchreiben und zum Überlegen, was es noch bedeuten kann, Brief zu sein. Amen.

Literatur Hanns Dieter Hüsch in: Im Brennglas der Worte, hrsg. Domay und Winkler, Brigitte Reimann, Aber wir schaffen es verlass dich drauf!, Aufbau Taschenbuch Verlag

*Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigmälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich